

Beata Kasperówicz

Chomsky's Syntaxmodell und seine fremdsprachenmethodologische Adaptation

Die Frage nach der Ausnutzung von linguistischen Theorien im Fremdsprachenunterricht ist im Grunde die Frage nach den möglichen Beziehungen zwischen linguistischer Theorie und Fremdsprachenunterricht. Wenn man von der Möglichkeit solcher Beziehungen spricht, so muß zuerst geklärt werden, welcher Art diese Beziehungen generell sind, ohne dabei schon auf einzelne linguistische Theorien einzugehen. Es dürfte als sicher gelten, daß keine linguistische Theorie unmittelbar auf den Sprachunterricht zugeschnitten ist, keine direkten pädagogischen Schlußfolgerungen oder Empfehlungen enthält und auch nicht in direkter Weise sprachliche Fertigkeiten entwickeln oder verbessern kann, sowie daß die theoretische Einsicht in das Funktionieren der Sprache nicht notwendig zu praktischen Fähigkeiten führt.

Solche Feststellungen ergeben sich daraus, daß die beiden Fachgebiete auf unterschiedliche Sachverhalte gerichtet sind. Die Sprachtheorie bildet nämlich eine Menge von sprachlichen Tatsachen, die sich der Lernende einer Fremdsprache in bewußter oder unbewußter Weise aneignen muß. Die Errungenschaften der Sprachwissenschaft helfen also bei der Bestimmung dessen, was während des Fremdsprachenunterrichts erlernt werden soll oder muß. Sie entscheiden jedoch nicht, wie eine Fremdsprache gelehrt oder gelernt wird. Dieses Problem soll anhand einer Lerntheorie erklärt werden.

Demnach läßt sich erkennen, daß Sprachtheorien und Lerntheorien zwar oft miteinander verbunden, aber keineswegs automatisch voneinander abhängig sind. Sie stehen in keinem solchen Abhängigkeitsverhältnis, daß sich aus der Sprachtheorie automatisch eine bestimmte Lerntheorie ergibt. Die Sprachtheorie und eine angemessene Sprachbeschreibung sind vielmehr die notwendige Voraussetzung für einen effektiven Sprachunterricht.¹

¹ Siehe Literaturverzeichnis

Chomsky gebraucht den Begriff "Grammatik" zur Bezeichnung einer Theorie über die Sprache und als interne Repräsentation eines Regelsystems in den Gehirnen der Menschen. Er sieht das Ziel dieser Grammatik-Theorie in der exakten Beschreibung der auffälligsten Sprachmerkmale und als präzise Erklärung der Sprachstruktur. Das Chomskysche Grammatik-Modell hat also den Charakter einer wissenschaftlichen Grammatik und, wie jede Grammatik dieses Typs, bildet es die theoretische Basis für pädagogische Grammatiken.²

Indem man die Generative Transformationsgrammatik (von nun an GTG) nach Kriterien einer linguistischen Grammatik bewertet, scheint sie die beste oder mindestens eine der besten Grammatiken dieses Typs zu sein. Eine solche Beurteilung verdankt sie der präzisen Beschreibungsart der sprachlichen Realität. Chomsky bemüht sich mittels dieses grammatischen Modells in systematischer Weise, das vollständige sprachliche Wissen der Menschen darzustellen. Demnach strebt er nach der Bestimmung der Natur der Sprachkompetenz, die als eine abstrakte Prinzipienmenge verstanden wird, welche der Fähigkeit der Sprache zugrunde liegt, sich miteinander zu verständigen, beliebig viele Sätze einer Sprache zu produzieren und zu verstehen. Die Kompetenz bildet daneben eine Grundlage der Performanz, d.h. des tatsächlichen Sprachgebrauchs in einer konkreten, kommunikativen Situation. Sie wird darüber hinaus durch ein Regelsystem repräsentiert, das zwar als endlich betrachtet wird, aber gleichzeitig imstande ist, unendliche Mengen von Sätzen einer Sprache zu generieren (was bedeutet, zu erzeugen und als grammatisch zu bezeichnen). Eine solche Eigenschaft der Regeln entspricht weiter einer Fähigkeit der Kompetenz, und zwar dem Vermögen, eine wunschgemäße Anzahl von Sätzen zu bilden und zu interpretieren, die nie vorher gehört und geübt worden sind. Diese Fähigkeit spiegelt dagegen nach Chomsky den kreativen Charakter der menschlichen Sprache wider.³

Ist die Menge von Regeln endlich, aber fähig, unendlich viele Sätze einer Sprache zu beschreiben und zu erklären, so ergibt sich, daß die auf diesem Regelsystem basierende Grammatik die Möglichkeit des Vorhandenseins der Sätze voraussehen muß, die noch nicht gebildet wurden. Der Chomskysche Grammatiktyp stützt sich also bei der Sprachdarstellung

² Über die Unterscheidung zwischen einer wissenschaftlicher und pädagogischen Grammatik vergleiche: H.J.Heringer 1980; J.P.B. Allen 1983

³ Darüber J. Lyons 1975, J. Bechert 1980, H. J. Heringer 1980

ner Theorie über die
nen der Menschen. Er
ng der auffälligsten
nskysche Grammatik-
wie jede Grammatik
iken.²

(GTG) nach Kriterien
estens eine der besten
nkt sie der präzisen
dieses grammatischen
wissen der Menschen
chkompetenz, die als
er Sprache zugrunde
e zu produzieren und
Performanz, d.h. des
ion. Sie wird darüber
etrachtet wird, aber
e zu generieren (was
igenschaft der Regeln
, eine wunschgemäße
rt und geübt worden
iven Charakter der

ze einer Sprache zu
egelsystem basierende
muß, die noch nicht
der Sprachdarstellung

Grammatik vergleiche:

nicht auf ein Korpus der gegebenen Daten, sondern er berücksichtigt alle möglichen Äußerungen einer Sprache.

Die Regeln dieses grammatischen Modells sind darüber hinaus explizit formuliert, d.h. sie schildern genau und ausdrücklich strukturelle Einheiten und Erscheinungen der natürlichen Sprachen und besitzen an sich die vollständige Information, die beim Generieren von Sätzen nötig ist, ohne etwas als bloße Mutmaßung zu lassen. Daher fungiert die über ein so bezeichnetes Regelsystem operierende Grammatik als adäquateste Art und Weise der sprachlichen Strukturbeschreibung.⁴

Zu den wesentlichsten von der GTG in die Sprachtheorie eingeführten Unterscheidungen gehört dagegen, neben der Differenzierung zwischen der Kompetenz und Performanz, auch die Aussonderung der Tiefen- und Oberflächenstrukturen.⁵ Anhand dieser Unterscheidung erklärt Chomsky das Vorhandensein der Beziehungen zwischen verschiedenen Satzelementen und Satztypen. Er veranschaulicht auch dadurch die Bedeutungseinheit bzw. -verschiedenheit der Sätze, die entweder auf der Oberflächenebene gleich aussehen, oder unterschiedliche Bedeutungen haben, oder verschiedene phonetisch - phonologische Repräsentationen besitzen und ähnlich interpretiert werden sollen.

Die so präsentierte GTG fungiert also als eine gute linguistische Grammatik, die ausführlich und vollständig die Struktur der natürlichen Sprache beschreibt. Ihre Annahmen stimmen jedoch nicht mit den Voraussetzungen einer didaktischen Grammatik überein. Der Unterschied zwischen den beiden Arten der Grammatik ergibt sich aus verschiedenen Gegenstandsbereichen, die den Interessen der wissenschaftlichen Grammatik einerseits und der pädagogischen Grammatik andererseits zugrunde liegen. Die GTG bildet nämlich eine Menge von sprachlichen Tatsachen und Erscheinungen, die von den Lernenden einer Fremdsprache angeeignet werden sollen. Sie bestimmt also, was der Sprachlehrer lehrt, aber sagt überhaupt nichts darüber aus, wie er das macht. Die GTG in Form einer linguistischen Theorie befaßt sich eher mit der Darstellung des Wesens der sprachlichen Kompetenz, und nicht mit der Charakteristik der Performanz. Die Kompetenz bildet zwar die Basis der Sprachausübung, aber

⁴ Vgl. dazu J.P.B. Allen 1983

⁵ Darüber ausführlicher Ch. Gutknecht 1973, J. H. Heringer 1980, T. P. Krzeszowski 1979

die Performanz ist auch von anderen außersprachlichen Bedingungen und Elementen abhängig. In bezug darauf, daß die Forschungen der beiden Grammatiken auf andere Probleme gerichtet sind, spricht man nur über eine indirekte Beziehung zwischen der GTG und dem Fremdsprachenunterricht (von nun an FU).

Es gibt auch andere Gründe dafür, daß die Errungenschaften der Chomskyschen Grammatik nicht unmittelbar in eine Lerntheorie übertragen werden können. Davon zeugt die Tatsache, daß dieses Modell der Sprachbeschreibung sehr abstrakt in diesem Sinne ist, daß die Eingabestrukturen der Sätze mit ihrer materiellen Substanz nicht direkt verbunden sind, sondern, daß sie das Ergebnis der Anwendung von entsprechenden Regeln bilden. Die Regelmenge, mit der die GTG operiert, hat dabei auch einen abstrakten Charakter. Sie wird nämlich in Form von verschiedenen Zeichen und Symbolen vorgestellt, was strikte und erschöpfende Erklärung aller sprachlichen Phänomene erlaubt, was aber für den Schüler kompliziert zu sein scheint.

Der nächste Grund der unmittelbaren Anwendungsmöglichkeit der generativen Grammatik im FU liegt in der schnellen Entwicklung dieser Sprachtheorie, die durch das Entstehen mehrerer sich voneinander unterscheidender Versionen verursacht ist. Infolgedessen kann es eigentlich keine vollständige Beschreibung der GTG im FU geben. Sie ist sehr oft schon beim Erscheinen durch die Weiterentwicklung dieser linguistischen Theorie überholt.

Obwohl es aber zwischen den Regeln der Transformationsgrammatik und dem Inhalt einer pädagogischen Grammatik keine direkten Übereinstimmungen gibt, löst dieses Grammatikmodell das Interesse der Methodiker und Sprachlehrer aus. Es enthält nämlich wichtige Implikationen für den FU und bildet die notwendige Voraussetzung eines effektiven Sprachunterrichts, was sich aus der Tatsache ergibt, daß die GTG als eine formale Darstellung der Kompetenz des Sprachteilhabers einer Sprache zu betrachten ist, d.h. als die Schilderung der vollständigen sprachlichen Kenntnisse, die während des Spracherwerbs von den Lernenden angeeignet werden sollen, und die das Ziel des Sprachlernens bestimmen. Dabei liefert die generative Grammatik die vollendete Strukturbeschreibung des Sprachsystems und bildet damit die theoretische Grundlage einer didaktischen Grammatik.

Dank ihrer expliziten Regelmenge erlaubt die GTG eine tiefere Einsicht in die Strukturen und Funktionen der Sprache. Sie veranschaulicht und erklärt alle sprachlichen Erscheinungen, was das bessere Verstehen des Wesens einer natürlichen Sprache ermöglicht.

Die ge
die sich
stützen so
Da die C
Bearbeitu
Die Ch
möglich,
beeinflußt
werden.
empfehlen
Relationen
systematis
verstehen.
die Schül
Spracherw

Einen p
Methode
erlernung
erkenntnis
der Entwi
Assoziatio
regierende
Charakter
gestattet, c

Da sich
explizierte
grammatis
bei der E

⁶ Hier ist

Elementen abhängig.
Probleme gerichtet
der GTG und dem

Chomskyschen Grammatik
zeugt die Tatsache, daß
Sinne ist, daß die
direkt verbunden sind,
Regeln bilden. Die
Charakter. Sie wird
stellt, was strikte und
aber für den Schüler

generativen Grammatik
durch das Entstehen
infolgedessen kann es
st sehr oft schon beim
überholt.

und dem Inhalt einer
gibt, löst dieses
s. Es enthält nämlich
tzung eines effektiven
formale Darstellung
h. als die Schilderung
bs von den Lernenden
nen. Dabei liefert die
systems und bildet damit

nicht in die Strukturen
lichen Erscheinungen,
glicht.

Die generative Grammatik kann vor allem für den Lehrer und Lehrbuchautor nützlich sein, die sich bei der Aufbereitung des Lehrstoffes auf die beste und modernste Sprachbeschreibung stützen sollen, d.h. auf eine solche, die folgerichtig und präzise die sprachlichen Daten erläutert. Da die GTG diese Forderung erfüllt, bildet sie ein gutes, theoretisches Fundament der Bearbeitung der Lehrmaterialien.

Die Chomskysche Sprachtheorie macht es nicht nur den Lehrbuchautoren und Sprachlehrern möglich, eigenes sprachliches Wissen nachzuprüfen und zu systematisieren, sondern sie beeinflußt auch die Selektion und Gradation von Lehrstoffen, die direkt im FU dargestellt werden. Dabei ist die Reihenfolge der Regelanwendung beim Satzgenerieren sehr empfehlenswert. Die Präsentation der Lehrmaterialien von den einfachsten Elementen und Relationen bis zu den kompliziertesten Strukturen erleichtert also, sprachliche Phänomene systematisiert zu erlernen und alle strukturellen Zusammenhänge einer Sprache gründlicher zu verstehen. Eine solche Darstellung der Sprachkenntnisse bildet keine psychische Belastung für die Schüler und entspricht ihren Aneignungsfähigkeiten, von denen der Erfolg beim Spracherwerb abhängig ist.

Einen großen Einfluß auf die Entstehung neuer lerntheoretischer Konzepte und einer neuen Methode des FUs⁶ übt eben die Chomskysche Einstellung gegenüber dem Spracherlernungsprozeß aus. Chomsky versteht nämlich den Spracherwerb als eine bewußte erkenntnis-intellektuelle Tätigkeit. Er behauptet weiter, daß der Erwerb einer Sprache nicht auf der Entwicklung von sprachlichen Gewohnheiten durch Nachahmung, Wiederholung und Assoziation beruht, sondern durch bewußtes Kennenlernen und Erlernen vom eine Sprache regierenden, grammatischen Regelsystem erfolgt. Daneben unterstreicht er den kreativen Charakter der menschlichen Sprache, der den Lernenden neue Sätze zu bilden und zu verstehen gestattet, die sie nie vorher gehört oder gedrillt haben.

Da sich der produktive, aktive Spracherwerb auf das Erreichen der Kompetenz, d.h. des explizierten und organisierten sprachlichen Wissens, stützen muß, so spielen die grammatischen Erklärungen beim Spracherlernen eine große Rolle. Sie helfen also dem Schüler bei der Einsicht und beim Verstehen der Funktion einer bestimmten Struktur im ganzem

⁶ Hier ist die kognitive Methode gemeint. Vgl. dazu J. Brzezinski 1987, G. Helbig 1981

Sprachsystem und ihrer Zusammenhänge mit anderen Konstruktionen. Diese Erläuterungen veranschaulichen darüber hinaus, daß z.B. ein zusammengesetzter Satz aus einigen einfachen besteht, bzw., daß man ein und dieselbe Bedeutung anhand verschiedener syntaktischer Formen ausdrücken kann usw. Dabei scheint selbstverständlich zu sein, daß nur die GTG eine entsprechende Terminologie für die Darstellung der bewußten in Form von Begriffen und wissenschaftlichen Beschreibungen erscheinenden Sprachkenntnisse und für diese erleichternde grammatische Erklärungen liefert. Das bedeutet also, daß die im Grunde genommen abstrakten Auffassungen der Chomskyschen Grammatik im FU hilfreich und nützlich sein können.

Die Anhänger des generativen Sprachmodells⁷ meinen außerdem, daß die Forschungen nach dem von Chomsky entwickelten Problem der sprachlichen Universalien⁸ sehr wesentlich beim Sprachvergleich sind. Das Vorhandensein der für alle Menschen charakteristischen sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten und ihre expliziten Beschreibungen können zur besseren Organisation von Lehrmaterialien dienen.

Die Transformationsprogramme⁹ geben darüber hinaus einen tiefen Einblick in die Vielfalt und Übersetzungsweise der einzelnen Texte und heben hervor, was in solchen Transformationen von Sprache zu Sprache grammatischer Zwang, und was stilistische Wahl ist, d.h. daß die gleichen Transformationsregeln für verschiedene Sprachen gelten können, aber von Sprache zu Sprache unterschiedlich in Anspruch genommen werden. Demnach bleibt die Transformationsgrammatik nicht ohne Bedeutung für das Übersetzen, für den Sprachvergleich und für den FU selbst.

Die Bezeichnung der Tiefgrenze¹⁰ ist auch nicht ohne Bedeutung für die Bestimmung der Form und des Rahmens des im FU verwendeten Lehrstoffes und sie entscheidet über die Aneignungsmöglichkeiten durch die Schüler, was von Lehrbuchautoren und Lehrern berücksichtigt werden soll.

⁷ z.B. R. A. Jacobs, S. Saporta, R. Lakoff

⁸ Vgl. dazu ausführlicher H. J. Heringer 1980, J. Lyons 1975

⁹ Siehe M. Wandruszka 1968

¹⁰ Darüber T. P. Krzeszowski 1979

Die Cho
initiiert auch
generativen
und Elimina
beihilflich se
Übungen¹¹
tionsmöglich
verschiedene

mehr einfach
Ein gutes
und Ausge
Nominalisier
Chomskysch
in der Anfar

Als Beis
konkreten La
Englisch. A
den Annahr
Verhalten ni
des Erlernen

Grundlage d
Rutherford
eindringliche
jedes in fünf
idiomatische
aufgebaut:

¹¹ Vgl. dazu

¹² Ebenda

¹³ W. E. Ru

Diese Erläuterungen aus einigen einfachen syntaktischer Formen sind nur die GTG eine Form von Begriffen und für diese erleichternde genommen abstraktenlich sein können.

die Forschungen nach sehr wesentlich beim kristischen sprachlichen können zur besseren

Einblick in die Vielfalt, was in solchen was stilistische Wahl en gelten können, aber n. Demnach bleibt die r den Sprachvergleich

r die Bestimmung der entscheidet über die utoren und Lehren

Die Chomskysche Grammatik bietet aber nicht nur theoretische Empfehlungen, sondern initiiert auch Vorbereitung und Bearbeitung der direkten Unterrichtsmaterialien, wobei die generativen Arbeitsverfahren (wie: Permutation, Substitution, Reduktion, Expansion, Adjunktion und Elimination), sowie die Differenzierung zwischen der Tiefen- und Oberflächenebene sehr behilflich sein können. Die praktischen, auf oben erwähnten Transformationsarten basierenden Übungen¹¹ bringen den Lernenden einer Fremdsprache die Verwendungs- und Kombinationsmöglichkeiten jedes sprachlichen Mittels bei, illustrieren die Beziehungen zwischen verschiedenen Strukturen und veranschaulichen, daß den zusammengesetzten Formen zwei oder mehr einfache Konstruktionen zugrunde liegen können.

Ein gutes Beispiel der Anwendung von Annahmen und Regeln der GTG bei der Anordnung und Ausgestaltung der Strukturübungen können die Pronominalisierungs- und Nominalisierungstransformationen geben. Auf Einsichten und Arbeitsprinzipien des Chomskyschen Grammatikmodells basieren alle Lehreinheiten, die beim Fremdsprachenerlernen in der Anfangs- und Mittelstufe benutzt werden können.¹²

Als Beispiel der Ausnutzung von Errungenschaften der GTG bei der Organisation der konkreten Lehrmaterialien kann außerdem das Englischbuch für die Fortgeschrittenen: *Modern English. A Textbook for Foreign Students* von W.E. Rutherford gelten.¹³ Der Autor geht von den Annahmen der Theorie der Transformationslinguistik aus, die besagt, daß das verbale Verhalten nicht die Folge der durch die Übung fixierten Gewohnheit ist, sondern als Ergebnis des Erlernens von komplementärem Regelinventar erfolgt. Die Regeln bilden doch die Grundlage der kreativen Kompetenz des Sprechers einer betreffenden Sprache.

Rutherford verwendet in seinem Buch die Methode des Verbindens der Übungen mit eindringlichen grammatischen Erklärungen. Dieses Buch besteht aus 20 Kapiteln, von denen jedes in fünf Teile gegliedert ist; Dialoge, Ausspracheübungen, Auswendiglernen von Dialogen, idiomatische Redewendungen und Grammatik. Der grammatische Teil ist folgendermaßen aufgebaut:

¹¹ Vgl. dazu Beispiele in der Magisterarbeit von B. Kasperowicz 1990

¹² Ebenda

¹³ W. E. Rutherford 1968

- a) Einführung des neuen Musters in Form einer Tabelle, in der auch das früher gelernte Beispiel als Kontrast oder/und Vergleich steht.
- b) Erklärung der Transformationsregeln bei breiter Anwendung der Transformationsterminologie.
- c) „Verifikation“, die aus strukturellen Einleitungsübungen besteht.

Die Formulierungsweise der grammatischen Erläuterungen bei Rutherford, die auf der GTG basiert, wäre im Grundkurs unverständlich. Dagegen scheint diese sowieso klare und deutliche Darstellung der grammatischen Regeln bei der Verbindung mit intensiver Arbeit in Form von gestuften Einleitungsübungen und Dialogen eine entsprechende Technik in bezug auf die Fortgeschrittenen zu sein, die bei der Entwicklung der Sprachfähigkeiten sehr gern dieser Denkweise folgen.

In diesem Buch sind verschiedene neue Übungen (im Vergleich zu anderen Lehrbüchern) zu finden, und zwar solche, die auf der Unterscheidung zwischen den an der Oberfläche ähnlich aussehenden, aber andere Bedeutungen und zugleich andere Tiefenstrukturen besitzenden Sätzen beruhen. Hier befinden sich zahlreiche lexikalische Übungen, die sich auf die Nominalisierung von Sätzen oder syntaktischen Gruppen stützen. Bei Rutherford gibt es auch unterschiedliche Transformationsübungen, die erlauben, syntaktische Paraphrasen zu bilden.

Obwohl die Annahmen, Eigenschaften und Elemente der GTG nicht direkt in den FU übertragen werden, kann vorausgesetzt werden, daß sie als theoretische Basis für den Sprachunterricht gelten, in der Unterrichtspraxis vor allem bei Strukturübungen, bei der Klärung syntaktischer Erscheinungen sowie bei der Organisation und Bearbeitung konkreter Lehrmaterialien nützlich sein können.

LITERATURVERZEICHNIS

- J.P.B. Allen, *Chomsky i jego teoria języka i gramatyka transformacyjna*, in : *Kurs edynburski językoznawstwa stosowanego*. Tom Nr.1 Warszawa 1983
- J.P.B. Allen, *Gramatyka pedagogiczna*, in: *Kurs edynburski językoznawstwa stosowanego. Techniki w językoznawstwie stosowanym*. Tom Nr.2 Warszawa 1983
- H.P. Althaus, *Lexikon der grammatischen Linguistik*. Band Nr.1 Tübingen 1980
- J. Bechert, *Einführung in die generative Transformationsgrammatik*, in: *Linguistische Reihe* 2, München 1980
- J. Brzezinski, *Podstawy glottodydaktyczne nauczania j. polskiego dzieci polonijnych*. Lublin 1987
- N. Chomsky, *Reflexionen über die Sprache*. Frankfurt/Main 1977
- Ch. Gutknecht, *Generative Linguistik. Ergebnisse moderner Sprachforschung*. Verlag W.Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973
- G. Helbig, *Zum Verhältnis von Grammatik und Fremdsprachenunterricht*, in: „Deutsch als Fremdsprache“, Heft Nr.1, 1972
- G. Helbig, *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Leipzig 1986
- G. Helbig, *Sprachwissenschaft-Konfrontation-Fremdsprachenunterricht*. Leipzig 1981
- H.J. Heringer, *Grundprobleme am Beispiel der generativen Transformationsgrammatik*, in: *Syntax, Fragen-Lösungen-Alternativen*. München 1980
- T. P. Krzeszowski, *Tak zwane struktury głębokie a uczący się językow obcych*, in: *Polska Myśl glottodydaktyczna 1945-1975*. Warszawa 1979
- J. Layons, *Chomsky*. Warszawa 1975
- H. Petersen, *Überlegungen zur Anwendung der generativen Transformationsgrammatik im Englischunterricht an deutschen Schulen*, in: „Der fremdsprachige Unterricht“, Heft Nr.18, 1979
- E. Roth, *Die Transformationsgrammatik im Englischunterricht*, in: „Die neueren Sprachen“, Heft Nr.7, Würzburg 1969
- W.E. Rutherford, *Modern English*, Harcourt Brace 1968
- M. Wandruszka, *Transformationsprogramme*, in: „Der fremdsprachige Unterricht“, Heft Nr. 2, 1968

BEATA KASPEROWICZ

**B. Kasperowicz *Chomsky's Syntaxmodell und seine fremdsprachen - methodologische
Adaptation*, Magisterarbeit, UMCS Lublin 1990
Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini, Leipzig 1985**

LU
Ire
A.
syn
mó
mei
und
kol
Kin
auc
dop
Prä
nur
Sub
Ver
P
on
on-
on-
on-
on-
on-